

GESELLSCHAFT für die REKONSTRUKTION der MENSCHHEITS- und NATURGESCHICHTE (GRMNG) e.V.

G esellschafts-
R undschreiben
M itteilungen
N euigkeiten
G lossen

Nr. 1 / 86

15.1.1986

Einladung *****

an alle Mitglieder und Freunde der GRMNG zur 5. Ordentlichen
Mitgliederversammlung in Leverkusen
am Samstag, dem 22.2.1986

Wie im letzten Rundschreiben angekündigt, findet unsere jährliche Mitgliederversammlung heuer in Leverkusen statt, und sie wird sich auch diesmal nicht auf die Versammlung beschränken, sondern für möglichst alle Teilnehmer bis zum Mittagessen am Sonntag dauern.

Tagesordnung:

1. Begrüßung durch den Geschäftsführer
2. Rechenschaftsbericht des Vorstandes durch den Vorsitzenden
3. Bericht des Kassenwartes und der Kassenprüfer zum Geschäftsjahr 1985
4. Aussprache und Entlastung des Vorstandes
5. Anträge zu Satzungsänderungen (siehe unten)
6. Aufnahme und Streichung von Mitgliedern
7. Neuwahl des Vorstandes
8. Vortrag von Prof. Dr. Gunnar Heinsohn:
"Vom Erfinden und Wiederabschaffen der Opfer und der Götter"
9. Aussprache über künftige Vereinsaktivitäten
10. Verschiedenes

Zeit und Ort: Samstag, den 22. Februar um 15.00 c.t. im Clubhaus des Sportvereins Bayer 04 (siehe Plan)

Hotel: Haus Janes, 5090 Leverkusen 1, Bismarckstr. 69, Tel.: 0214-64043.
Anfahrt und Modalitäten siehe beiliegenden Brief von Dr. Otto Ernst

Anmeldung: Alle Teilnehmer werden gebeten, sich bei Heribert Illig (089/805-501 p oder 089/2171-1453 g) oder bei Dr. Otto Ernst anzukündigen, damit uns der zu erwartende Kreis bekannt ist.

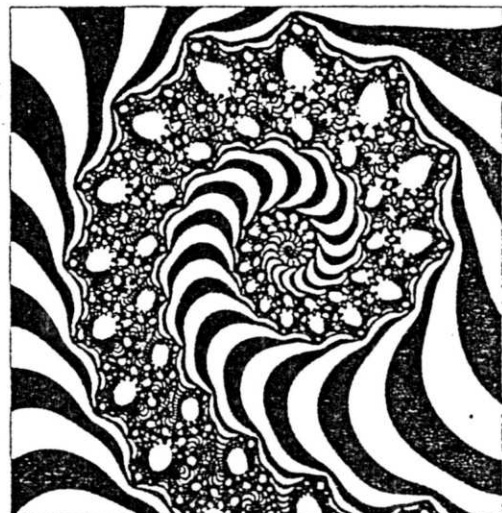
Folgende Anträge auf Satzungsänderungen, die entsprechend ebendieser Satzung (§ 8.7a) der Einladung beizufügen sind, werden vom komm. Geschäftsführer gestellt, um unsere zu dezentralisierte Verwaltung effizienter zu gestalten:

Vorsitzender: Prof. Dr. Gunnar Heinsohn 2800 Bremen, Beim Steinernen Kreuz 7
Stellv. Vorsitzender: Christian Blöss 1000 Berlin 36, Erkelenzer Damm 45
Geschäftsführer: Heribert Illig 8039 Puchheim, Irisweg 2
Administrator: Dr. Knut Bannier CH-4303 Kaiseraugst, Auf der Wacht 2
Kassenwart: Joachim Babendreyer 5300 Bonn 3, Rathausstr. 50

- § 1.1 Änderung dahingehend, daß der Sitz nicht Bonn, sondern München ist.
- § 1.2 Änderung dahingehend, daß die Eintragung ins Vereinsregister beim Amtsgericht München erfolgt.
- § 5.1 Änderung dahingehend, daß der Beitritt nach Zugang der schriftlichen Aufnahmeerklärung mit dem Eingang des ersten Beitrages wirksam wird.
- § 5.2b Änderung dahingehend, daß das Mitgliedsjahr nicht mehr vom Datum der Beitrittswirksamkeit abhängt, sondern vom Kalenderjahr (event. § 6.1)
- § 6.1 Ergänzung um den Punkt, daß ab Jahresmitte neue Mitglieder Beiträge nur für ein halbes Jahr entrichten müssen, aber rückwirkend eintreten können.
- § 10.1 Änderung dahingehend, daß der Vorstand statt aus neun nur aus drei Mitgliedern besteht: Vorsitzender, Geschäftsführer (und zugleich stellvertretender Vorsitzender), Kassenwart.

Sirius-Forschung

Sirius und sein(e) Rätsel machen wieder von sich reden. Der hellste Fixstern, der heute weiß-blau schimmert, präsentierte sich in Antertum und frühem Mittelalter als roter Stern und scheint erst zwischen 680 und 980 eine Umwandlung erfahren zu haben. Aus astronomischer Sicht wäre sie dahingehend zu erklären, daß Sirius B, der heute nur schwer nachweisbare Begleiter des gut sichtbaren Sirius A, noch in historischer Zeit ein roter Riesenstern war, der sogar Sirius A überstrahlte, sich dann aber nach Abstoßen der äußeren Schicht in einen "weißen Zwerg" verwandelte und "unsichtbar" geworden ist.



Es ist klar, daß diese Transformation in historischer Zeit eine Lösungsmöglichkeit für das von Robert Temple aufgeworfene "Sirius-Rätsel" (Originalausgabe 1976, London) bringen könnte (die der Autor selbst nicht begrüßen würde; vgl. S. 354 der dt. Ausgabe, 1977). Wichtiger aber noch: Zwar weiß man von babylonischen Keilschrifttafeln und aus griechischen wie römischen Quellen von der roten Farbe des Sirius und auch von seiner enormen Helligkeit, die ihn sogar am Tageshimmel sichtbar werden ließ. Die damit befaßte Forschungsgruppe an der Ruhr-Universität Bochum vermißt aber noch fernöstliche und vor allem ägyptische Hinweise auf die einstige Farbe des Sirius.

Nun ist es aber eine fundamentale Behauptung von Velikovsky, daß die ägyptischen Namen Isis und Sothis fälschlicherweise beide in Sirius übersetzt worden seien. Isis ist für ihn aber die Venus, Sothis dagegen vielleicht der Sirius, vielleicht ein anderer Stern, etwa der Canopus ('Die Seevölker' S. 250, 254). Das Fehlen des "roten Sothis" in Hieroglyphenschriften wäre demnach ein direkter Beweis dafür, daß die Gleichsetzung Sothis-Sirius falsch sein muß, und damit eine weitere Widerlegung der die ägyptische Chronologie so verfälschende Sothis-Periode!

(Der zugrundeliegende Zeitungsartikel aus der FAZ vom 30.12.1985 stammt von Günther Paul: 'Roter Riese und weißer Zwerg / Neues vom Sirius / Ein Stern in der Geschichte der Astronomie'.)

Die Flucht der Trojaner

Allgemeingut klassischer Bildung ist die Legende, wonach Äneas aus dem brennenden Troja flüchtete und über Karthago schließlich nach Italien kam. Dort gründete sein Sohn Ascanius die Siedlung Alba Longa, aus der Romulus und Remus, die Gründer Roms, stammten. Weniger geläufiger sind andere Traditionen: So soll etwa die Stadt Toulouse von Tholus, einem Flüchtling aus der Stadt an den Dardanellen, gegründet worden sein, die nordische Mythologie kennt den Namen Troja, und außerdem wird noch heute im Deutschen wie im Englischen das Wort Trojaburg im Sinne von labyrinthischer Anlage gebraucht.

Jacques de Mahieu, Professor und mehrfacher Doktor, Gründer des 'Instituts für Menschheitsgeschichte' in Argentinien, hat ausgehend von diesen Überlieferungen eine wissenschaftliche Arbeit in bislang zwei Büchern vorgelegt: 'Die Erben Trojas. Auf den Spuren der Megalithiker in Südamerika', Tübingen 1982; sowie 'Die Flucht der Trojaner', Tübingen 1985.

De Mahieu argumentiert anhand anthropologischer und zoologischer Skelettstudien, Vergleichen von Keramik und frühen Schriftzeichen bzw. Piktogrammen. Sein Ergebnis bringt eine neue Facette in das alte Spiel der Suche nach interkontinentalen wechselseitigen Kulturbeeinflussungen.

Erinnert sei in diesem Zusammenhang nur an zwei von vielen Autoren, die sich mit den Ursprüngen präkolumbianischer Kulturen beschäftigten. Constance Irwin ließ in ihrer Abhandlung 'Kolumbus kam 2000 Jahre zu spät' (Originalausgabe 1963) vorrangig die Phönizier Kulturgut aus dem kleinasiatisch-ägyptischen Raum über den Atlantik bringen; Pierre Honoré legte 1960/1976 eine Studie vor - 'Ich fand den weißen Gott' -, in der er die kretischen Minoer als die mysteriösen Ankömmlinge in Mittelamerika identifizierte.

De Mahieu gibt zunächst einen interessanten Abriss der Wanderbewegungen afrikanischer, asiatischer und europäischer Stämme und Volksgruppen von der Megalithzeit bis zu den Hyksos. Er begründet damit, warum in Troja libysche und hyperboreische Bevölkerung lebte, das heißt kaum vermischte Vertreter des Cromagnon- wie des nordischen Typus, die hier die Bernsteinstraße zwischen Nord- und Ostseeküsten und Ägypten kontrollierten. Sie waren damit Träger einer Kultur der Jungsteinzeit ebenso wie der der Bronzezeit. Die Achäer eroberten sich dieses Handelszentrum; Schlacht und Fall der Stadt wurden in der Ilias besungen.

Eine Gruppe von Flüchtlingen fuhr nach kurzem Halt in Nordafrika weiter zu den kanarischen Inseln. Von dort gelang der "Sprung" über den Atlantik und die Landung am Küstenstreifen des mexikanischen Golfes, wo sie "ihre" olmekische Kultur zu schneller Blüte brachten (Kulte der magna mater, des Eulenkopfes und des Feils). Diese olmekische Herrschaftskaste - erkennbar an ihren Cromagnon-Schädeln - muß auch durch Südamerika gezogen sein, denn es lassen sich fünf weitere Kulturen feststellen, bei denen anhand der Funde - seien es Skelette, Schriftzeichen oder Keramikreste - ihre Einflüsse feststellbar sind: San Agustín in Kolumbien, Chavín und Paracas in Peru, Tiawanaco in Bolivien und das "Reich der Ebene" im Nordwesten Argentinien.

Mit diesem Ansatz wären die seit langem registrierten Ähnlichkeiten zwischen europäischen und amerikanischen Kulturen ein weiteres Mal, und zwar gut dokumentiert, nachgewiesen und erklärt, außerdem würde verständlich, warum die

amerikanischen Hochkulturen jeweils sehr schnell ihren Höhepunkt erreichten, um danach langsam zu verfallen. De Mahieus Thesen sind natürlich umstritten: Lateinamerikanische Forscher lehnen sie ab, weil ihr Nationalbewußtsein die einheimischen Kulturen unabhängig von anderen Kontinenten und Kulturen entstanden wissen will. Hierzulande haben die ewig Gestrigen von ihnen Kenntnis genommen, da eine frühe Ausbreitung "nordischer Rasse" in ihr Konzept paßt.

Für uns ist der Ausgangspunkt Troja von Interesse, dazu de Mahieus katastrophischer Ansatz, der dem Durchzug des Kometen "Phaeton-Sekhmet" verheerende Wirkungen und anschließende Umstürze zuschreibt. "Störend" wirkt dagegen, daß er der orthodoxen Datierung des trojanischen Kriegs folgt, sogar Homer um -1200 datiert, und dann dieses Datum in Amerika in verschiedenen Kulturen verifiziert. Natürlich ist eine Auseinandersetzung mit de Mahieus Thesen lohnend, zumal er in weiteren Büchern auch jüngere Kontakte zwischen alter und neuer Welt nachgewiesen zu haben scheint: Wer an Wikingerfahrten, der Herkunft des Reichtums des Templerordens oder an verschollenem Kartenmaterial des Kolumbus interessiert ist, findet hier neue Anregungen.

Schönheit im Chaos

Als Nachtrag zum Rundschreiben 1/85 soll nochmals auf die Chaos-Forschung verwiesen werden, diesmal allerdings unter ästhetischen Gesichtspunkten. Die Premer Forschungsgruppe unter Heinz-Otto Peitgen legt einen hinreißenden Fotoband unter dem Titel 'The Beauty of Fractals' (Heidelberg) vor, eine spezielle Art von Computergraphik. Sie wird dadurch erzeugt, daß eine komplexe mathematische Formel, die eine Rückkopplung beinhaltet, "endlos" wiederholt wird.

Dadurch werden Grenzlinien immer subtiler strukturiert, wobei in jeder beliebigen Verfeinerung immer wieder dieselben Strukturen auftauchen, ein Vorgang, den Benoît Mandelbrot erforscht hat. Die von ihm erstmals erzeugten und nach ihm benannten Mandelbrot-Mengen verkörpern zum einen das Prinzip des Umschlagens von Ordnung in Chaos, zum anderen entstehen so Farbgraphiken von hohem Reiz, der von den hier beigelegten Schwarz-Weißreproduktionen nur geschmälert werden kann. So entsteht eine neuartige Präsentation mathematischer Experimente. (Im übrigen geht auch eine Ausstellung mit diesen Bildern "auf Tournee"; der Auftakt findet im Mai in Bremen statt). Insgesamt eine sehr schöne Illustration der Chaos-Forschung, die auf ihre Art zu dem Schluß kommt, daß "die Welt mehr ist als die Summe ihrer Grundgesetze. Die Welt hat nur e i n e Geschichte - die Regeln hingegen stehen für alle möglichen Geschichten."

hi

